

## Malen für die Seele

# Manfred Kluth verhalf die Kunst in Krisenzeiten zu „mehr Leben“

Seine Bilder strotzen nur so vor Lebensfreude und Farben. Wenn Manfred Kluth loslegt, entsteht ein Bild nach dem anderen. „Es quillt aus mir heraus und will immer mehr. Die Farben malen meine Bilder“, sagt er. Dass das Malen seiner Seele unsagbar guttut, daraus macht er kein Geheimnis. Denn sein Leben, wie es heute ist, sah auch schon mal ganz anders aus. Manfred Kluth ist alkoholkrank. Bis zu seinem 30. Lebensjahr hatte er immer wieder vergeblich versucht, von seiner Sucht loszukommen. Schon mit 25 Jahren wusste er, dass etwas nicht rund läuft, dass sein Alkoholkonsum nicht der Normalität entspricht. Wenn er eine Arbeitsstelle verloren hatte, fand er zunächst recht schnell eine neue – doch irgendwann machte die Trinkerei jeden Neuanfang kaputt.



Aufgewachsen in einem Waisenhaus, kannte er keinen Rückhalt in einer Familie, hatte so gesehen nie eine Heimat oder ein Zuhause. Das Wirtshaus wurde zu seinem Wohnzimmer. Manfred Kluth erzählt: „Manchmal erinnerte ich mich an die Zeiten im Waisenhaus und an die dort befindliche Bonifatius-Kirche in Baden-Baden-Lichten-Tal. Da spielte ein Mann auf der Orgel wunderschöne Melodien. Ich fühlte mich in diesen Augenblicken so glücklich. Mich zog es oft in Burgen und Kapellen. Auch nach meiner Waisenhauszeit ging ich bei jeder Gelegenheit in eine Kirche und wartete, bis vielleicht jemand auf der Orgel spielt. Manchmal hatte ich Glück und ein

kleines Stück Glückseligkeit kehrte in mich zurück.“ In seiner Jugend führte ihn sein Lehrer ans Malen heran. Mit 16 Jahren begann er damit, seitdem half es ihm bei vielen Krisen.

*„MANCHMAL HATTE ICH  
GLÜCK UND EIN KLEINES  
STÜCK GLÜCKSELIGKEIT  
KEHRTE IN MICH ZURÜCK.“*

Nachdem er alles „versoffen“, teilweise auch beklaut worden war oder Dinge verloren hatte, kam er von der Straße nicht mehr hoch und war mehrere Jahre wohnungslos. Schließlich landete er in der „Heil- und Pflegeanstalt Haar“ bei München und blieb dort neun Monate. 1970 zog er von München nach Freiburg. Doch die Ortsveränderung führte nicht zwangsläufig zu einer Lebensveränderung und so kam es zu Rückfällen und weiteren Aufenthalten in entsprechenden Heil- und Pflegehäusern. Am 10. Mai 1975 versprach er einer jungen Krankenschwester in Freiburg, keinen Alkohol mehr zu trinken und das sein Leben lang. Dieses Versprechen hat er gehalten. Über 45 Jahre ist es jetzt her, seit er den letzten Liter Alkohol in sich hineingeschüttet hat. Er ist sich sicher: Ohne Gottes Hilfe und die Hilfe anderer Menschen hätte er es nicht geschafft, einen Weg aus der Sucht zu finden. Mit seiner Frau Inge, die er als Gottesgeschenk sieht, kam die Wende seines Lebens. Von Gott fühlt er sich auch beschenkt, was seine Gabe des Malens angeht. Zu Besuchern seiner Ausstellungen sagt er: „Jedes Bild ist ein Stück von mir. Es ist in mir entstanden und wenn ich es hergebe, dann gebe ich ihnen ein Stück von mir. Behandle es gut.“ Im Februar 2013 wurde ihm vom damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck das Bundes-Verdienstkreuz am Bande übergeben mit der Bemerkung, er sei ein „Brückenbauer und eine Perle unter den Menschen, die mit ihm zusammen ihren Weg in die Wahrheit und den Sinn des Lebens gefunden haben“. Für Manfred Kluth der Höhepunkt eines bewegten Lebens. ■

Evelyn Fast, Blaues Kreuz Deutschland